

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Erst erscheint  
an der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Eingeliehe Nummern 5 kr.  
Mit  
Postverendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

Inserate  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien befragen dieselben:  
Hassenstein & Vogler,  
Zim.-Grt., Wallfischgasse 10;  
oder die Annoncen-Bur.;  
A. Oepelik, Stubenbastei 2;  
Ritter & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Hassenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adol. Steiner, Ann-  
Grt., Hamburg.  
Der Raum einer einpal-  
tigen Spaltenbreite kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. d. W., eogl. der  
Stempelführer 80 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Friedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adol. Bengeli, Kaufmann; in Broo bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Nasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Hlitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Untere Stadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, und der Burggasse wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 254. Hermannstadt, Mittwoch am 30. October 1878. 92. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die  
**Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.**

In loco: Mit Postzusendung:  
1 fl. 70 kr. Für November bis Ende December 2 fl. 40 kr.  
1 fl. 85 kr. Für den Monat November. 1 fl. 20 kr.  
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

**Redaction und Verlag**  
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“

## Die Forderungen unserer Feuerlöschordnung an die Stadtbewölkung.

Nicht so bald haben in einem kleinen städtischen Gemeinwesen, wie das unsere, so viele günstige Verhältnisse zusammengewirkt, um ein abgelebtes Institut, wie es unser städtisches Feuerlöschwesen vor Gründung der freiwilligen Feuerwehr war, den Forderungen der Jetztzeit entsprechend umzugestalten.

Die Sympathie der Bevölkerung fehlte dem reorganisirten Lösch-Institut ebenso wenig, als die thätigste Unterstützung der Commune und der Militär-Behörde. So konnte denn das reorganisirte Feuerlöschwesen der Stadt ein Jahr nach begonnener Reorganisation mit Recht von sich sagen, daß es den früheren Zuständen gegenüber einen nicht zu verkennenden Fortschritt bedeute.

Mit der Wirksamkeit der Feuerwehr trat auch eine neue städtische Feuerlöschordnung in's Leben, welche die Stadtrepräsentanz zur Sicherung eines höheren Schutzes der Gemeintheit gegen Feuergefahr im Statutarwege zu erlassen, mit Recht für nöthig fand.

Diese Feuerlöschordnung verlangt, gleich vielen Vorschriften ähnlicher Art, die Beachtung gewisser Forderungen von der Bevölkerung, deren größere oder geringere Berechtigung wir einer Kritik zu unterziehen uns für genöthigt sehen, einmal um der Abschaffung überflüssiger Forderungen das Wort zu reden, zweitens aber um die strenge Beachtung der durch die Natur der Sache unabwieslich gebotenen Forderungen desto dringender zu empfehlen.

Zur Besprechung dieser Frage ladet uns nicht so sehr das häufige Vorkommen von Bränden oder amtlich constatirte Fälle von Uebertretungen gegen die Vorschriften der Feuerlöschordnung, als vielmehr der Umstand ein, daß eben jetzt die durch die Feuerlöschordnung vorgezeichnete amtliche Feuer- und Licht große Bedeutung an den Tag legt.

Die wohlthätigen Folgen dieses sorgfältigen Verhaltens liegen unübersehbar vor Jedermanns Augen; denn die Zahl der Schadenfeuer ist in der That, absolut und relativ genommen, eine auffallend geringe, und ihre Ausbreitung wird theils durch die zweckmäßige Bauart der meisten Quartiere der Stadt, theils durch die Wirksamkeit der Feuerwehr gehindert.

Wir wollen mit dieser Behauptung keineswegs gesagt haben, daß eine gewissenhafte Beachtung der meisten Vorschriften der Feuerlöschordnung überflüssig oder gar vom Uebel sei und somit zur Uebertretung derselben

gewissermaßen einladen; unsere Absicht geht nur dahin, zu betonen, daß auf die Erfüllung gewisser Verpflichtungen seitens der Bevölkerung strenge geachtet werden müsse, während es von der Forderung bezüglich anderer, minder Wichtiger sein Abkommen finden könnte.

Von größter und noch immer nicht genügend gewürdigter Bedeutung ist die Verpflichtung zur augenblicklichen Anmeldung eines jeden entstandenen Schadenfeuers an dem Feuerwehr-Centrale im Rathhause.

Die Verpflichtung zu dieser Meldung ist nicht so zu verstehen, daß die Betroffenen die Feuermeldung erstatten und bis zum Eintreffen der Feuerwehr ruhig die Hände in den Schoß legen, sondern nur so, daß das Feuer in jedem Falle sogleich gemeldet, bis zum Eintreffen der Hülfskräfte aber alles Mögliche zur Unterdrückung desselben aufgeboten werde.

Auch die Verpflichtung zur regelmäßigen Reinigung der Schornsteine und aller wie immer gearteter Feuerungsanlagen kann unmöglich erlassen werden.

Weit heiklicher ist die Frage, ob die strenge Durchführung des §. 8 der Feuerlöschordnung ohne Schiene der Gewerbs- und Handelsleute durchgeführt werden könne?

§. 8 der Feuerlöschordnung schreibt nämlich vor: „Gewerbs- und Kaufleute, welche mit leicht zündbaren Gegenständen, als: Pech, Salpeter, Schwefel, Del, Leuchtgas, Spiritus und dergleichen arbeiten oder handeln, dürfen keinen übermäßigen Vorrath von derlei Gegenständen in Werkstätten, Verkaufshallen oder Höfen halten; — größere Vorräthe solcher Gegenstände sind in feuergefährlichen Gefäßen und an feuergefährlichen Orten aufzubewahren, wobei überhaupt jede Feuervorsicht zu beachten ist.“

Was unter einem übermäßigen Vorrath an feuergefährlichen Gegenständen und unter feuergefährlichen Orten zu verstehen sei, ist schwerer festzustellen, als es auf den ersten Anblick scheint, und wird nur von Fall zu Fall unter Rücksichtnahme auf die obwaltenden localen Verhältnisse richtig zu bestimmen sein.

Wollte man einen möglichst großen Schutz gegen Feuergefahr sich sichern, so müßte der Vorrath zum Handverkauf von besonders feuergefährlichen Substanzen, als: Aether, Nigroin, Benzol, Petroleum, Reihölzer u. dgl. auf ein Minimum beschränkt und überdies angeordnet werden, daß die Hauptvorräthe an diesen Stoffen außerhalb der Stadt in gewölbten, solid gebauten, feuergefährlichen Magazinen untergebracht werden.

Eine solche Anordnung würde zwar größeren Schutz gegen Feuergefahr und ängstlichen Gemüthern auch eine besondere Beruhigung gewähren, allein die Kosten einer solchen Anlage sind nicht aufzubringen, da die Commune die Errichtung solcher Magazine durch die betreffenden Industriellen zu erzwingen, schwerlich Lust, vielleicht nicht einmal das Recht hätte, andererseits wohl kaum geeignet wäre, solche Magazine im Interesse der erhöhten Feuersicherheit der Stadt auf eigene Kosten selbst herstellen zu lassen. Vielleicht würde sich auch die Ansicht geltend machen, daß aus solchem Anlaß noch nie ein größeres Unglück hier entstanden sei.

In gleicher Weise scheint uns der §. 10 der Feuerlöschordnung zu viel zu verlangen, wenn er befiehlt:

„Für jedes Haus hat dessen Besitzer auf seine Kosten eine Leiter, einen Feuerreimer, einen Feuerhacken und einen Feuerbesen, — für größere Gebäude, wenn möglich, auch eine Handspitze zu beschaffen und an einem leicht zugänglichen Ort in Bereitschaft zu halten.“

Zudem soll in jedem Hause — in der frohsicheren Zeit im Hofe — zu jeder Zeit ein mit Wasser gefüllter Bottich vorhanden sein.“

Es ist allerdings von großem Nutzen, wenn gleich bei der Entstehung eines Feuers ein gewisser Wasservorrath zur Verfügung steht; allein die stete Bereithaltung eines gefüllten Wasserbottichs verursacht Mühe und

Auslagen, die mit den gestellten Forderungen und dem allenfalls daraus hervorgehenden Nutzen in keinem Verhältnisse stehen.

In großen Gebäuden, Schulen, Kavernen, im Theater u. s. w. mag man derlei Bottiche finden; in Privathäusern gehören sie heute trotz der Vorschrift der Feuerlöschordnung zu den weißen Raben.

Die bei der Feuerbeschau geübte Praxis hat hierauf unseres Wissens auch niemals besonderes Gewicht gelegt; ebensowenig wurde in der Praxis auf der Forderung bestanden, es sollen Leitern, Feuerhacken und Feuerbesen beschafft werden und mit Recht; denn die Feuerwehr führt alle diese Geräte in genügender Menge und guter Qualität mit sich; dagegen muß ein Uebelstand unserer Bauart gerügt werden; nämlich die offenen Dachfenster, welche in der Regel mit Läden oder Glasfenstern nicht versehen sind, somit auch nicht geschlossen werden können, und wenn sie in der Windrichtung liegen, gegen Flugfeuer auch nur sehr schwer zu schließen sind.

Worauf die Feuerbeschau hauptsächlich ihr Augenmerk zu richten hätte, wäre:

1. Das Vorhandensein einer, in größeren Häusern 2 bis 3 Laternen, um an die Gefahr des Herumgehens mit freiem Lichte in Werkstätte, Aufboden und überhaupt an feuergefährlichen Orten eindringlich zu mahnen.
2. Die sorgfältige Untersuchung der Heizungs- und Feuerungsanlagen in Wohnungen und Werkstätten, um fehlerhafte und feuergefährliche Anlagen möglichst bald zu beseitigen; ferner die Beachtung der Aschenbehälter und Aschenaufbewahrungsorte.
3. Die möglichste Abschaffung der Schindeldächer, wenn auch vorläufig nur im Innern der Stadt.
4. Das Verhalten aller Hausbesitzer der Vorstädte zur Erbauung von Schornsteinen aus Mauerwerk.
5. Das Verbot, die Keller der Kaufläden, in welchen leicht entzündliche Stoffe gelagert sind, irgend jemals mit freiem Lichte zu betreten.

Diese Forderungen können mit umso größerer Beruhigung gestellt werden, als deren Erfüllung nicht nur den Interessen des Ganzen, sondern auch jedes Einzelnen dient.

Wenn die Feuerbeschau-Commission auf der Erfüllung aller dieser Forderungen seitens der Bevölkerung auch mit aller Festigkeit besteht, so wird sie sich bei dem einsichtigen Theile derselben keineswegs dem Vorwurfe einer skandalösen Handhabung ihres Amtes aussetzen und es ist unserer Ansicht nach jedenfalls ein richtigeres Verfahren, nur das Nothwendige von der Bevölkerung zu verlangen, dann aber auch fest auf der Erfüllung des Verlangten zu bestehen, als möglichst viel zu verlangen in der von vornherein gehegten Erwartung, es werde dann von dem Vielen doch mindestens etwas Weniges erfüllt werden.

Der Behauptung, daß diese Erörterungen etwa gleich nach einem größeren Brande eine weit größere Wirksamkeit gehabt hätten, meinen wir die Erwiderung entgegenzusetzen zu sollen, daß es nicht gerade unumgänglich notwendig ist, in jedem Falle nur durch eigenen Schaden klug zu werden.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. October.  
Die österreichische Regierung bringt nächster Tag: eine Vorlage betreffs der Einverleibung von Spizza in Cisleitapanien und die ungarische Regierung bringt eine ähnliche Vorlage betreffs Adakaleh ein.  
Die Bemühungen des Barons Petis, ein Cabinet zu bilden, dürften an zwei großen Schwierigkeiten scheitern: an der grenzenlosen

## Feuilleton.

### Eines Andern Frau.

Eine Erzählung von Gustav Höder.  
(1. Fortsetzung.)

II.  
Es gab einst auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Kunst, der Politik keinen noch so gefesteten Namen in der Residenz, der nicht durch den Namen Jenny Moll in den Schatten gestellt worden wäre. Dieser Knecht des Tages war eine neunzehnjährige Schauspielerin, welche der Director des sogenannten „Apollo-Theaters“ aus dem Dunkel einer wandernden Schauspielertruppe der Provinz hervorgezogen hatte. Jenny Moll vertrat das Fach jugendlich munterer Liebhaberinnen und so sehr auch der schmelzende Wohlklang ihrer Stimme, die froppante Natürlichkeit ihres Spiels, die sprechende Mimik ihrer großen dunkelblauen Augen entzückte, — dies waren nur die äußeren Mittel einer überaus glücklich angelegten Individualität, mit welcher sie eine ganze Gattung ihres Geschlechts, eine Typpe junger Mädchen greifbar lebendig auf der Bühne verkörperte, und wer sie zum ersten Male spielen sah, der glaubte, diesen Bachfisch, diese naive Einfalt vom Lande oder diese spröde Millionärstochter, in deren Herzen zum ersten Male die Liebe erwacht, schon längst gekannt zu haben.

Ihr Name lebte in Jedermanns Munde, ihr Bild lag in allen Kunsthandlungen aus, man konnte es von der Straße aus in Fensterstichen hängen sehen. Wenn sie auftrat, waren alle Räume, bis in den hintersten Winkel überfüllt; vergebens bemühte man sich, sie für die Postbühne zu gewinnen, der Director des Apollo-Theaters stach die glänzenden Anerbietungen aus und hatte sie sogar auf eine Dauer von

Jahren durch enorme Opfer an seine Bühne zu fesseln gewußt, deren Seele Jenny Moll war.

Welche wunderbare Macht übt doch die Kunst! Tausende und Tausende von Herzen entzündete Jenny Moll, weil sie mit ihrer Persönlichkeit für eine Species einstand, der man auf jeder Straße, in jedem Hause begegnete, um vielleicht gleichgültig vorüberzugehen. . . . Esfried hand damals in seinem achtzehnten Lebensjahre und besuchte das Gymnasium der Residenz, die zugleich seine Vaterstadt war.

Auch er hatte sich von dem Ruhme der jungen Künstlerin in's Theater locken lassen — und das süße Mädchenbild, das sie vor ihm entfaltete, ward seine erste Liebe! Es schmolz nicht dahin in all den späteren Gestaltungen, in denen er Jenny Moll nun oft über die Bühne hinweg sah, — es sprach aus jeder einzelnen immer wieder in denselben Grundzügen zu ihm und bestete sich unwandelbar fest an die Person der Künstlerin selbst, deren Menschlichkeit sein Ideal, der Gegenstand seiner hehnlichsten Wünsche wurde und sein ganzes Leben ausfüllte.

Er umkreiste halbe Tage lang die stolze Häufersgruppe, wo Jenny Moll wohnte, aus dem Gemüth der Straße unbemerkt ihre Theater beobachtend, oder an dem Eisengitter der Gärten hinschleichend, die auf der rückwärtigen Seite dieser Häuser lagen und zu ihnen gehörten.

Es mochte ihn schon glücklich, wenn er Jenny's Antlitz an einem der Fenster austauschen sah; ein vollständiger Erfolg aber war es ihm, wenn es sich trat, daß sie aus dem Hause trat, und Esfried ihr in gemessener Entfernung von der Straße zu Straße folgen konnte, sein Auge unverwandt auf das braun und weiß gestreifte Mäntelchen, auf den kleinen Hut mit der Reifeseider geheset, — angstvoll seine Schritte beflügelnd, wenn er sie im Gedränge zu verlieren fürchtete, — im Herzen ein Gefühl plötzlicher Dece, als sei er von Gott und der Welt verlassen, wenn sie am Ziele ihres Weges war und seinem Blitze erbarmungslos verschwand. . . . Bald ward er kühner, wußte ihr Vorprägnie abzugewinnen und ihr wie durch Zufall zu begegnen. So nahe an ihr vorüberzustrifen, in ihr Antlitz zu sehen, wohl gar mitunter einen Blick von ihr zu erhaschen, — wie namenlos glücklich machte ihn das! Aber er sollte noch

mehr erreichen: er schien allmählich doch ihre Aufmerksamkeit erregt zu haben, ein unschuldiges Lächeln verklärte ihre Züge, so oft er an ihr vorüberging, und daraus wurde bald ein Gruß.

Der harmlose Jüngling ohnte in seinem Glück ebensowenig, wie verschiedenartig die Beziehungen waren, die sich in diesem gegenseitigen Grusse bezeugten, als er im Stande war, die Luft auszumessen, die ihn von ihr trennte. Sie war nur um ein Jahr älter als er, und an Lebensweisheit doch um ein Decennium ihm voraus. Es ist ein großer Unterschied zwischen den achtzehn Jahren eines Jünglings und dem neunzehnten eines reizvollen Mädchens, welches in diesem Alter schon hinlänglich für das große Leben gekuhlt ist, um die Huldigungen eines achtzehnjährigen Andersers mit lächelnder Duldung hinzunehmen. Um wie viel mehr mußte dies bei der Künsterin der Fall sein.

Esfried wußte es nicht, welche Proceffe in dem Leben wie im Herzen der Schauspielerin sich schon hatten vollziehen müssen, um in ihrer Kunst mit solcher Naturtreue das Leben widerzuspiegeln; sie war ihm nur allzu sehr im Leben das, was sie ihm auf der Bühne war, er wußte nicht, daß sie nur kühnende Gebilde schuf, wie auf dem Gemälde einer Landschaft blendende Sonnenlichter gaulen, die nur Farbe, nicht die Sonne selbst sind. . . .

Eine Zeitlang schloß Esfried einen mächtigen Trieb, einen nie gekannten Ehrgeiz in sich, irgend etwas zu thun, irgend etwas zu werden, das ihm zu Ansehen und Ruhm verhülfe, um Jenny ebendärtig zu werden und in gleichem Grade ihre Bewunderung zu erregen, wie sie seine und der Welt bewundernde Blicke auf sich zog. Mit seiner sich vertiefenden Liebe aber, mit der sich melancholische Schatten über Esfried's Wesen breiteten, sanken jene hochfliegenden Ideen mehr und mehr zurück und er hätte am liebsten mit Jenny in tiefer Einsamkeit gelebt, ihr Name vergessen, erfordern auf den Lippen der Welt.

Was sich über die Vorgeschichte Jenny Moll's in die Oeffentlichkeit stahl, war wohl geeignet, in Esfried die selbstsamsten Gefühle wach zu rufen. Schon als zartes Kind hatte Jenny die Mutter verloren und war ganz allein der Erziehung des Vaters überlassen, eines mittelmäßigen

Verfahrenheit der sogenannten Verfassungspartei und an der noch immer...

Man kennzeichnet also die Lage wie folgt: entweder Andraffy oder...

Nur in der Gegenseitigkeit gegen Andraffy stimmen sehr Viele überein...

Man sagt in Wien allgemeine Lage sehr ernst auf und befürchtet...

In Italien wirkt die von Garibaldi zuerst angeregte...

Auf die Fortsetzung der Verhandlungen zwischen dem Vatican...

Der König und die Prinzessin von Asturien begaben sich im offenen...

Schauspieler, der in dem Töchterchen Talent für die Bühne entdeckt...

menge mit begeisterten Ovationen empfangen. Sämtliche Pforten des...

Die von dem Abgeordneten des Vice-Königs von Indien aus Kabul...

Man hält es in London für unerlässlich, daß das Cabinet von St....

Die Petersburger Blätter bringen Berichte, in welchen der kaiserlichen...

Gegenüber dem Demanten des Belgrader Pressbureau in...

Der russische Botschafter Fürst Lobanoff-Rostovskij hatte mit dem...

Island.

S. P. Budapest, 28. October. Zwischen der österreichisch-ungarischen...

Herr Tiba sagte jüngst, Oesterreich-Ungarn habe durch die Occupation...

nungen? Wir haben hundertmal gesagt, Oesterreich-Ungarn müsse als...

Ueber denselben Gegenstand sprechend, meint die „Republique...

Wien, 27. October. Heute fand ein österreichischer Ministerrat...

Ausland.

Berlin, 26. October. Die Familie des Grafen Schwalow...

Rom, 27. October. Die Gedenkfeier des Gesehts von Villa...

London, 27. October. In Bezug auf die gegenwärtigen Ver...

Bukarest, 27. October. „Monitorul“ veröffentlicht das Ge...

Konstantinopel, 27. October. Die bulgarischen Insurgenten...

Adrianopel, 27. October. Hier ist die Agitation für die...

Local- und Tagesnachrichten.

— (Leichenbegängniß.) Gestern Nachmittags 3 Uhr fand...

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß sich...

— (Diebstahl.) Gestern wurden einer romanischen Bäuerin...

— (Weinlese.) Bei ziemlich günstigen Wetter hat, wie aus...

— (Ueber die Vergiftung eines Ehepaares durch Leuchtgas) lesen wir in Wiener Blättern Folgendes: Ein fürchterlicher...

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

sein wurde Folgendes erhoben: Vor dem bezeichneten Hause, Nr. 7 in der Mayensdorferstraße war das Pflaster eingefunken und dürfte in Folge dessen ein Gasrohrbruch mit Verfüng der Mauer vorgekommen sein. Das ausströmende Gas drang in das Zimmer des unglücklichen Ehepaars, das durch Einatmen den Tod fand.

(Ein Mordproceß) hat die letzten Tage in Wien Sensation gemacht, die noch durch den Schluß der Verhandlungen erhöht worden ist. Im Frühjahr d. J. war in einem berühmten Hause eine Dirne angehend erkrankt aufgefunden worden. Die Ermittlungen nach dem Täter waren anfänglich ohne Erfolg, bis sich drei Hausgenossen der Ermordeten durch ihre Reden der That verdächtig machten. Diese drei Frauen standen nun jüngst vor den Geschworenen. Die Zeugenverhör ergab nach einigen Tagen die Unschuld der Einen, die Andere wurde von den Geschworenen für nicht schuldig erklärt, die Dritte endlich, eine gewisse Katharina Steiner, trotz glänzender Verteidigung des bekannten Advocaten Neuda für schuldig befunden und demgemäß zum Tode durch den Strang verurtheilt. Da indessen kein fester Beweis der Schuld zu führen war, die Verantwortliche auch bei Verheerung ihrer Unschuld verharret, so wird erwartet, daß auf Antrag des Verteidigers eine Reuauaufnahme des Verurtheilten angeordnet werden wird, bei der wohl eine Freisprechung erfolgen könnte.

(Zerfällung.) Berliner Nachrichten zufolge ist die durch ihre Concerte auch hier bekannte berühmte Pianistin, Frau Popper-Menter geisteskrank und soll ihr Zustand ein hoffnungsloser sein. — Fester Blätter stellen dagegen diese Nachrichten entschieden in Abrede.

(Am Krankenbette) Daschi Loja's.) Der den berühmten Jungstanzführer Daschi Loja behandelnde Arzt schreibt dem „Egyp.“ unter dem 21. d. aus Serajewo Folgendes: Seit dem 6. d. bin ich der „Hausarzt“ Daschi Loja's. An diesem Tage brachte man ihn aus dem Spital in unser Hospital und wurde ich zu seinem ordinirenden Arzt ernannt. Er ist in der That der interessanteste Patient, den ich je beobachtet habe. Er ist 6 Fuß hoch, breit und kräftig gebauter Mann. Sein geschnittener Fuß gestattet ihm keine Bewegung und so muß er den ganzen Tag über in sitzender Lage verbleiben. Der Mann, welcher die Seele des Aufstehens war, ist nun zur absoluten Unthätigkeit verdammt. Seine Physiognomie ist angehend, seine schönen regelmäßigen Züge machen auf Jeden, der ihn sieht, den besten Eindruck; namentlich die schön geschnittenen, blauen Augen sind wirklich bezaubernd. Ich bin mit ihm schon ganz befreundet, theile mit ihm meine Cigarren und manchmal bezieht er einige Kreuzer von mir, um sich Zigaretten kaufen zu können. Ich besuche ihn täglich zweimal. Es wird unmöglich sein, seinen Fuß zu erhalten, dagegen weiß ich wieder nicht, ob es möglich sein wird, ihn den letzten abzunehmen, und ob er die Operation aushalten wird. Ich hat die Freundlichkeit der Oesterreicher ganz übertraffen; so behauptet er wenigstens. Er hofft, daß er genesen und daß man ihn nicht zum Tode verurtheilen werde. Ich kann behaupten Daschi Loja ist eine sehr sympathische Individualität. Zwar habe ich keinen Körper mit meinem Messer schon einmal geschnitten, aber ich theile doch Alles, um ihm keine Schmerzen zu bereiten; ich gehe mit ihm genau so um, wie mit Jedem, den man meiner Obhut anvertraut. Wahrscheinlich würde mich unangenehm berühren, wenn ich gezwungen wäre, ihn zum Galgen zu begleiten.

(Freiwillige Feuerwehren.) Im Königreich Baiern bestehen, nach der jüngsten statistischen Aufnahme, 3730 militärisch organisierte, uniformirte und woplansgerüstete freiwillige Feuerwehren mit einem Stande von circa 25,000 Mann.

(Das Testament eines Millionärs.) Wie aus Köln berichtet wird, hat der verstorbene Freiherr Abraham v. Oppenheim seine Güter, geb. Besitz, zur Universalerbin eingesetzt, jedoch Legate ausgesetzt: seiner Pflegetochter, Gattin seines Neffen Legationsrath v. Kuffner, eine Million Thaler; seiner alten Haushälterin hunderttausend Thaler und jedem seiner drei Neffen Eduard Albert und Felix (Söhne seines Bruders Simon) „als Andenken“ dreitausend Thaler. Einen großen Theil des Nachlasses soll die Universalerbin „nach den ihr bekannten Intentionen“ des Verstorbenen verwenden. Frau Baronin Oppenheim wird ihr Domizil nach Frankfurt a. M. verlegen und den Sommer auf dem mit fürstlichem Luxus ausgestatteten Schlosse Bassenheim bei Koblenz verleben.

(Wie die Vagabunden reisen.) Zu den beliebtesten Vertretern der gefiedelten Welt gehört ihrer Zierlichkeit wegen die Vagabunde. Im schnellsten Tempo läuft sie zwischen den Seinen am Ufer hin, um Insekten zu fangen, unaufhörlich wippt sie mit dem beweglichen Schwänzchen auf und nieder. Die Vagabunde ist bekanntlich ein Zugvogel, im Herbst zieht sie nach Süden, im Frühjahr kehrt sie zu uns zurück. Während ein Theil der Wanderer in Italien, Griechenland und Spanien fliehet, ziehen andere über das Mittelmeer nach Afrika, speziell nach Egypten und Arabien. Man hat lange Zeit nicht begriffen können, wie der kleine Vogel, der bei uns nur in bestimmten Abschnitten resp. Stößen fliehet und bald wieder austrühen muß, die große Reise über das Meer zurücklegen im Stande ist. Eine interessante Aufschluß in Bezug auf diese Frage gibt die neueste Nummer der Gartenlaube. Verschiedene Egypter (Beduinen), schreibt Adolf Ebeling aus Kairo, berichten mit Einigkeit, daß die Vagabunden von Störchen, Kranichen und andern großen Vögeln über das Meer getragen werden. Eine Bestätigung dieser Behauptung findet sich in Petermanns großem Reisebericht (Vol. I p. 41): Prof. Roth aus München erzählt mir in Jerusalem, daß der bekannte schwedische Reisende Hedenborg, der sich auf der Insel Rhodus niedergelassen, folgende interessante Beobachtung gemacht habe. Er hörte öfter, wenn die Züge der Störche im Herbst über das Meer nach Rhodus kamen, Gesang von Singvögeln, ohne daß er diese entdecken konnte. Einst ging er den Zügen der Störche nach und sah, als sie sich niederließen, daß von ihren Rücken kleine Vögel ausflogen, welche sich auf die Weise über das Meer tragen ließen. Die Größe der Entfernung hatte ihn verblindet zu bemerken, welche Gattung von Singvögeln dies gewesen. — Der berühmte Aristareisende Feuglin, dem die Meinung der Beduinen ebenfalls bekannt gewesen, hielt dies Factum für durchaus glaubwürdig. Da weitere Beobachtungen über die Vagabunden-Reise fehlen, so wäre es gewiß interessant, wenn fernere Mittheilungen veröffentlicht würden, um diese merkwürdige Erscheinung vollständig aufzuklären.

(Leo der Dreizehnte am Schreibtisch.) Der „Germania“ wird aus Rom unterm 24. d. geschrieben: Einige Zeit vor Publication des päpstlichen Schreibens an den Cardinalstaatssecretär Rina ereignete sich im Vatikan folgendes nette Factum. Eines Morgens, als die gewöhnliche Stunde schon vorüber war, in der sich der Papst täglich zu erheben pflegt, klopfte der Kammerdiener ganz leise an die Thür des Zimmers. Er erhielt keine Antwort. In der Ungewißheit, was zu thun sei, unterhielt er sich mit einem diensthabenden Monsignore. Beide begaben sich an die Thür des Schlafzimmers und nochmals pochte der Kammerdiener; doch abermals keine Antwort. Da endlich entschloß sich der Kammerdiener in der Angst, dem Papste möchte ein Unfall zugefallen sein, etwas kräftiger anzuklopfen. Wieder keine Antwort. Er wußte also auf der Thür zu klopfen, denn der heilige Vater schläft stets bei verschlossener Thür. Auf dieses Geräusch erhob sich Leo der Dreizehnte, öffnete die Thür und sagte, sich die Augen reibend, lächelnd zu seinem Kammerdiener: „Ach, das ist schon, ich habe mich gestern Abends an meinem Schreibtisch gesetzt, um zu arbeiten, und wie ich jetzt gewahr werde, hat mich der Schlaf bei meiner Arbeit übermannt.“ Die Lichter standen noch brennend auf dem Schreibtische.

(Ein geiziger Millionär.) Ein Berliner Blatt erzählt folgende Geschichte, für deren Richtigkeit es einstehet: Vor Jahren verließ sein in Baiern gelegenes Heimatsstädtchen Wallerstein ein junger Mann jüdischen Glaubens, um in Amerika sein Glück zu versuchen. In der ersten Zeit erging es ihm in der neuen Welt recht traurig, er hatte mit der äußersten Noth zu kämpfen und in solcher Lage kam er nach San Francisco. Hier gelang es ihm, sich ein Stümperchen zusammenzusparen, er beheimlichte sich bei einer Speculation, dieselbe glückte und nach wenigen Jahren eifrigen Schaffens und eifriger Arbeit sah er sich im Besitze eines großen Vermögens, das er durch geschickte Operationen bis auf die Höhe von zwölf Millionen Dollars brachte. Je größer aber sein Vermögen wurde, desto mehr wuchs in ihm eine Leidenschaft, die ein so tragisches Ende des Mannes herbeiführen sollte — der Geiz. A. wurde so geizig, daß er sich nicht einmal ordentlich satt aß; nur zweimal in jeder Woche geschah dies — wenn er im Hause einer Dame in San Francisco eingeladen war. Erst nach seinem Tode stellte es sich heraus, warum diese Dame den Geizhals zweimal wöchentlich zu sich geladen. Er hatte mit ihr einen Vertrag abgeschlossen, demzufolge sie oder ihre Kinder nach dem Tode des übrigens unverheirateten Mannes 200,000 Dollars erben sollten. Ein Mißge, der, obgleich er zehn Jahre bereits in seinem Geschäft thätig war, noch immer den für die Verhältnisse von San Francisco sehr bescheidenen Gehalt von fünfzehnhundert Dollars bezog, immer dringender in seinen Mahnungen um Erhöhung seines Einkommens wurde, sagte er zu ihm: Ich schlage Dir ein Geschäft vor. Ich will Dein Gehalt nicht erhöhen, im Gegentheil von 1500 auf 1000 Dollars herabsetzen, dagegen gebe ich Dir hiermit 100,000 Dollars Bundes-Obligationen ohne Coupons — die Coupons erhältst Du, wenn ich todt bin. Augenblicklich der bis zur Kränklichkeit ausgeartete Gedanke, daß er noch niemals wieder sein Vermögen verlieren könnte, war es, der den Mann so handeln ließ. Im Sommer dieses Jahres nun sagte der Mann den Gedanken, die Reise nach Europa zu machen und das Grab seiner Eltern in Wallerstein zu besuchen. Die Ueberfahrt ging glücklich von Station und in Frankfurt am Main logirte er — bei seinem Geize erstaunlich genug — im Frankfurter Hof. Vor dem Friedhofe in Wallerstein angekommen, überlegte er, daß, wenn er die Kirchhofstüre durch den Gemeindevorsteher öffnen ließe, dies ihm doch ein Trinkgeld kosten würde. Um dieses Trinkgeld zu sparen, kletterte der Mann über die Mauer, sprang herab, verlegte sich dabei innerlich schwer und starb nach wenigen Minuten in den Armen herbeigekletterter Leute auf dem gerade von ihm noch erreichten Grabe seiner Eltern. Er hinterläßt ein Vermögen von ungefähr zwölf Millionen Dollars, das er zum großen Theil den Armen vermachet hat, während seine Verwandten nur wenig erben.

(Abermals Feuerlärm in einer Synagoge.) Der Gottesdienst am letzten Tage des Laubbüchertages in der Synagoge an der Potsdamer Brücke in Berlin wurde durch eine sehr aufregende und jedenfalls recht gefährliche Störung. Während der Predigt ertönte plötzlich der Ruf „Feuer!“ und da man auch einen gewissen Brandgeruch zu bemerken glaubte, drängte Alles in wilder Hast und unter Angst- und Schreckensrufen dem Ausgang zu. Thüren wurden eingeschlagen, einzelne Personen zu Boden geworfen. Damen wurden ohnmächtig und versanken in Krämpfe. Die Zeit, welche darüber verging, ehe ermittelt wurde, daß man es mit einem blinden Lärm zu thun gehabt, war eine schreckliche. Ob Jemand erheblich verletzt worden und wie der Feuerlärm entstanden, ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

(Ehrgeiz.) Beim Kanzleramt des Oden der Ehrenlegion in Paris sind nicht weniger als rund 18,000 Gesuche um Verleihung des so viel begehrten rothen Bändchens zur Zerde des Raopstochs eingegangen.

(Seltsamer Grund zum Selbstmord.) In Rouen hat dieser Tag ein Buchbinder, der seit zwanzig Jahren in einer Buchdruckerei angestellt war, seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. Er war als Delegirter seiner Gewerkschaft auf die Ausstellung nach Paris geschickt worden und hatte begeistert und entzückt von dort zurück. Aber nun sollte er auch Bericht über das Gesehene erstatten, und das überstieg seine Geisteskräfte. Er redete sich ein, er müßte ein Buch darüber schreiben und wenigstens das Material eines Buches als Bericht bringen. Er begann zu schreiben, aber nun erkannte er erst das Ungeheuer seines Beginns. Seine Frau, der er sich anvertraute, konnte ihm nicht helfen. Nun verlor er den Kopf, er glaubte, er müsse das gebrauchte Geld wieder zurückzahlen und bekomme von der Regierung den Proceß gemacht. Alle Versicherungen seiner Kameraden waren vergebens, er hörte nicht, wurde teuflich, hörte auf zu essen und zu trinken, und plötzlich war er aus der Werkstatt verschwunden. Tags darauf fand man seine Leiche in der Seine.

(Kostspieliger Trunk.) Eine Flasche Chateau Lafitte 1811, Kometenwein, ist während der Ausstellung entforst und von ihrem Eigener, Herrn Bignon, einem Mitgliede der Jury, seinen Kollegen zu lothen gegeben. Diese Probe des jetzt sehr seltenen Jahrganges stammt aus einem Reserveller. Herr v. Rothschild kaufte den Vorrath 1811er Chateau Lafitte um 121 Fr. die Flasche, der neuerdings in öffentlicher Versteigerung wieder zu 310 Fr. die Flasche verkauft ist. Herr Bignon begleitete den kostbaren Trunk mit einer wohlgelegten Rede. Leider erfahren wir nicht, ob der Wein einen seinem fabelhaften Preise entsprechenden Beifall gefunden hat.

(Eine Heroine.) Die Rettungsmedaille allein wäre zu wenig für eine edle That, die ein armes, altes Weib während der jüngsten Festtage in Paris vollbracht hat. Am Dienstag Morgen versuchte ein neunzehnjähriger Puttmacher, seinem Leben durch einen Sprung von dem Quai Saint Bernard in die Seine ein Ende zu machen. Die wenigen, zu so früher Stunde Vorübergehenden sehen wie erstarrt da und sehen den Lebensmüden bereits sinken — Rettung scheint unmöglich — da kommt eine Tagelöhnerin des Weges — Frau Boffordet heißt die Brave — und springt ohne Bestannen und ohne von ihrer Kleidung etwas abzuwerfen, dem Sinkenden nach. Sie hatte die Freude, ihn dem Tode wieder zu entreißen und glücklich ans Land zu bringen. Sie selbst hatte dabei in Todesgefahr geschwebt.

(Rasen-Ausstellung.) Seit einigen Tagen ist eine solche Ausstellung im Krystalpalast zu London eröffnet. Dieselbe umfaßt 223 Exemplare des schnurrenden und krummbückelnden Geschlechtes, aus welchem als das weitaus schönste die Angorafazge „Mittletoe“ hervorragt. Das Thier gehört einer Miß Wigham, die ihr ganzes Vermögen auf die Zucht schöner Rasen verwendet und auf anderen Ausstellungen mit ihrer süßen Wittwe bereits 35 Preise erzielt hat. Daß Jungfrau Wigham längt das kanonische Alter hinter sich hat, brauchen wir wohl nicht erst besonders zu verjähern.

(Seltsame Todesursache.) Ein Cassirer der Kronsbank in Moskau erkrankte vor einigen Wochen so heftig, daß er auf dem Transpott zu seiner Wohnung verschied. Wie ärztlich festgestellt wurde, starb der Beamte durch Vergiftung von Bantnoten. Er besaß mehrere beim Zählen des Geldes einige Male die Finger im Munde und zog sich dadurch eine tödtliche Krankheit zu.

(Nach Sibirien.) Die Strafanstalt Rußlands erhielt in der diesjährigen Schiffsfahrtsperiode wiederum 11,764 Deportirte, welche von Nishnei-Novgorod per Wasser ihrem Bestimmungsorte zugeführt wurden. Unter dieser großen Anzahl Verbrecher befanden sich nicht weniger als 732 männliche und 121 weibliche Mörder. Ferner: 102 Brandstifter, 107 Deserteure, 83 Falschmünzer, resp. Complicen, 52 Viehdiebe, 12 unverbesserliche Politiker, 3 Intendanturbe-

amte, 4 Popen und 1 Gründer aus Moskau. Die Uebrigen, kleinerer Verbrecher wegen deportirt, sind „verschickt“, d. h. ihnen ist Sibirien als ferneres Vaterland angewiesen worden. In 218 Fällen begleiteten die Frauen resp. Kinder ihre Ernährer nach dem Staaporte auf Kosten der Krone.

(Die 7 Schwaben von Liechtenstein.) Die Armee der Republik Venezuela muß ein wahres Musterpeer sein. Mit den Soldaten ist's allerdings etwas mäßig bestellt. . . . dafür gibt es aber Officiere in einer ganz ungeheuren Anzahl. Die Brigade „Los Alto“ besteht — wie in der Brojschüre eines früheren Präsidenten der Republik Venezuela zu lesen ist — aus einem General, sieben Obersten, achtundzwanzig Officieren und — dreihundertfünfzig Soldaten. Keine Erstfindung, sondern zu lesen in einem kürzlich veröffentlichten Memorandum des ehemaligen Präsidenten Guzman Blanco.

(Folgende Anekdote) erzählt die „Anglo-American Times“ von Claiborne Jackson, dem ehemaligen Gouverneur von Missouri. Derselbe hatte nacheinander die fünf Töchter einer reichen und vornehmen Familie geheiratet. Als er um die Hand der fünften anhielt, sagte ihm sein Schwiegervater: „Ja, Claib, Du sollst sie haben, Du sollst auch die letzte haben. Nun aber bitte ich Dich um des Himmels Willen: Du wirfst mir doch wenigstens meine alte Frau lassen!“

(Literarisches.) Das „Pädagogium“, eine Monatschrift für Erziehung und Unterricht, herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Pädagogen von Dr. Friedrich Dittes, Director des Pädagogiums in Wien, enthält in seinem Octoberhefte u. a. das Wortwort des Herausgebers die Artikel:

„Vollbildung und Volksschule in geschichtlicher Beleuchtung, mit besonderer Bezugnahme auf die Schweiz“, von Seminardirector H. Morf-Winterthurn; — „Die Moral langweilig“, von Adolf Horwicz-Magdeburg; — „Die Schule auf der Weltausstellung von Paris“, von Prof. Dr. Eugen Sperdin-Paris; — „Der 9. deutsch-amerikanische Lehrtrag“, von Dr. Adolf Donais-Newark; — endlich „Anregungen“ vom Herausgeber.

Das „Pädagogium“ berechtigt durch sein zeitgemäßes und zielbewusstes Programm, wie durch den gelungenen Inhalt des ersten Heftes zu schönen Erwartungen und verdient, namentlich seitens unserer Pädagogen, die wärmste Unterstützung.

### Telegramm.

Wien, 29. October. (G.-B.) Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm mit 142 gegen 78 Stimmen den Antrag auf Einsetzung eines Ahtzehner-Ausschusses, welcher bis 2. November über das Erlassen einer Adresse an den Kaiser berichten soll, an. — Gegen den Antrag stimmten die Polen, Ruthenen, die Rechtsparthei und ein Theil des Centrums. — Das Haus wählte den Adress-Ausschuß und setzte die Wahlen in die Delegation für Donnerstag fest.

### Öffentlicher Dank.

Für die Nothleidenden in Schellenberg sind von der löbl. Heltauer Communität 30 fl. ö. W. und vom löbl. Heltauer evang. Presbyterium A. B. 20 fl. ö. W. an die Geseftigten abgeliefert worden, wofür hiermit der verbindlichste Dank abgesehen wird.

Schellenberg, am 28. October 1878.  
Samuel Philp, Michael Kreuder,  
ev. Pfarrer A. B. Ortsvorstand.

### Ungarisches Theater.

Das Frauenherz im Kampfe zwischen der Liebe zum Vaterlande und zwischen dem Gegenstande seiner Neigung führt „Szécsi Maria“, die Antigone und Venus von Murany vor, die geteilt über die Bretter ging. Die hübsliche Entwicklung thut geschichtlich bekannten Thatsachen ein wenig Gewalt an, der Geschichtskenner darf aber darüber ein Auge zudrücken bei dem Anhören der philosophischen Dissertation über den eigentlichen Begriff von Vaterlandsliebe und Freileit.

Die Rolle der Helbin des Stückes war in den Händen der Frau E. Bánhid; obgleich ihre äußere Erscheinung für das Fach der Heroine weniger harmonirt, auch der schmelzende Wohlklang ihres Organes geeigneter für das gemüthvolle Fach ist, verstand sie es dennoch, sich auf der Höhe ihrer schwierigen Aufgabe zu erhalten und an mehreren Stellen durch hinreißendes Spiel durchgreifenden Erfolg und lebhaften Beifall zu erringen.

Frau Jabor-Gyöngyösi war als Katica ein allerliebster Bäckisch und herzlich naiv.

Röstlich war in Maske und Spiel Herr Jabor als Ritter Buffenbuck; recht wacker hielt sich Herr Dvory in der Rolle des Heiden-schneiders, nur stand sein Costum im Contraste mit seiner Stellung als untergeordneter Bedienter (Köszarczos).

Die Herren Csabi (Wesselényi) und Kazalicski (Festungscommandant) spielten mit Wärme und richtiger Auffassung.

Auch die Herren Morvai (Homonnai) und Utassy (Radás) verdienen lobende Erwähnung.

### Marktbericht.

Herrmannstadt, 29. October. Weizen, per Hektolter, besser Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.40; Galtsfrucht, besser, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.50; Korn, besser, fl. 4.30, mittlerer fl. 4.10, mindester fl. 3.90; Gerste fl. 4.—; Hafer, besser, fl. 2.40, mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 2.—; Naturschmalz fl. 3.30; — Erdöl fl. 2.—; — Rindfleisch per Kilo fl. 7.—, Semmelmehl fl. 6.—, Weizenmehl fl. 5.—, Schwarzwinkel fl. 4.—; — Erbsen per Viertel fr. 6, Linen fr. 8, Finken fr. 6, Hirse fr. 12; — Heu per 50 Kilo 80 kr. bis 90 kr. — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.20, weiches fl. 2.70; — Kerzen per Kilo fr. 68, Seife fr. 42, — Rindfleisch von 36 bis 44 kr.

### Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Andreas Sztupa.  
Heute Mittwoch den 30. October 1878:  
Schamyl, a cserkeszek profétája, vagy: A cserkeszek lázadása az oroszok ellen. Schamyl, oder: Der Aufstand der Tsigereffen gegen die Russen.  
Drama in 4 Aufzügen mit einem Vorspiel.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 29. October 1878

Ungar. Goldrente	81.10	Defterr. Staatsanleihe in Silber	62.15
Ung. Schatzanweisungen I. Emission	118.75	Goldrente	70.90
Ung. Oestb. Emission	109.75	1860er Staats-Anleihe	112.—
Ung. Oestb. Emission St.-Dbl.	73.25	Defterr. National-Banctien	784.—
Ung. Oestb. Emission St.-Dbl.	63.25	Creditactien	222.30
Ung. Oestb. Emission St.-Dbl.	97.75	Ungar. Creditbank	204.—
Ung. Oestb. Emission St.-Dbl.	78.50	Silber	100.—
Ung. Oestb. Emission St.-Dbl.	74.75	R. L. Danlen	5.59
Ung. Oestb. Emission St.-Dbl.	72.90	Napoleon'sor	9.40
Ung. Oestb. Emission St.-Dbl.	86.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	58.5
Ung. Oestb. Emission St.-Dbl.	81.50	100 Mark Deutsche Reichsbank	117.50
Ung. Oestb. Emission St.-Dbl.	60.40		

### Hirdetmény.

A legtöbb adófizetők névsorának az 1870-ik évi XLII. t. cikk 22-ik §. értelmében való kiigazításával megbízott választmány üléseit, **folyo évi november hó 1-től 8-ig** nagyszabedben a megyei főjegyző irodájában tartandja, mi azon hozzá adással közhírre tételik, hogy a fenn érintett határidőben és jelzett helyiségben a legtöbb adófizetők névlajstroma betekinteni és netalán felvételi folyamodványokat benyújtani lehet.

Együttal mind azok, kik a fenn érintett t. cz. 23-ik §. eleyének kedvezményeit igénybe venni kívánják, a 24-ik §. értelmében felszólítanak, miszerint a fenn kitűzött határidőben az alóli választmány előtti igényeiket szoval vagy írásban annál inkább jelentsék be, mivel ellenkező esetben azok kétszeres számításának kedvezményét elvesztik.

Nagy-Szeben, 1878 october 20-án.

A megyei igazoló választmánya.

### Kundmachung.

Die zur Verifikation des Namensverzeichnis der höchsten Steuerträger im Sinne von §. 22 des XLII. Gesetzes-Articles ex 1870 aufgestellte Commission wird ihre Sitzungen vom **1. bis inclusive 8. November l. J.** in der Comitatskanzlei in Hermannstadt abhalten, wovon hiemit die Verlautbarung mit dem Beifügen geschieht, daß innerhalb der obangegebenen Zeit die Liste der Virulisten in der Kanzlei des Comitats-Obnotariats eingesehen und etwaige Ansuchen um Aufnahme in dieselbe eingebracht werden können.

Gleichzeitig werden jene Herren, welche die Begünstigung des §. 23 des obigen Gesetzes-Artikels in Anspruch nehmen wollen, im Sinne von §. 24 aufgefordert, während der obangegebenen Sitzungsdauer bei der gefertigten Commission sich mündlich oder schriftlich zu melden und ihre Berechtigung nun so sicherer nachzuweisen, widrigenfalls dieselben die Begünstigung der doppelten Anrechnung ihrer Steuern für diesmal verlieren werden.

Hermannstadt, am 20. October 1878.

Die Verifications-Commission.

### Publicatiune.

Comisiunea verificatoare si va tienea sedintiele spre verificarea listelor contribuabililor celor mai mari — virulistoru — dupa prescrierea §. 22 din art. de lege XLII alu anului 1870 dela **1. pana inclusive 8. Noemvre 1878 st. n.** — Acesta se aduce la cunoscutia publica cu acelu adaus ca in tempulu susu atinsu voru fi listele mentionate espuse intuiiunei publice in localitatile oficiului comitatensu — biroulu protonotariului — unde se voru primi eventuale si reclamari pentru inducerea celoru indreptatili in acelea liste.

Se provoca deci in intielesulu §. 24 din art. de lege citatu toti acei Domni, cari voescu a profita de favorea §. 23 alu legei mentionate, ca sub durata sedintieloru sa se insinue la subscrisa comisiune verbalmente seu in scrisu si cu atatu mai virtosu se si documentedie indreptatirea, caci in casulu contrariu voru fi lipsiti de astadata de favorulu §. 23 a legii mentionate.

Sibiu, 20. octomvre 1878.

3-3 [725] Comisiunea verificatore.

3. 4044/1878.

### Kundmachung.

Von dem gefertigten Stuhlrichter-Amt wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht: daß zu dem auf den 1. und 2. November l. J. fallenden Vieh- und Pferde-Markt in der Gemeinde Marxod auch Hornvieh aus seuchenfreien Gegenden zugelassen wird.

Lejtschirch, am 26. October 1878.

Das Stuhlrichter-Amt.

### Kundmachung.

Am **3. November l. J.** wird das Schankrecht der Gemeinde Kakova vom 1. Januar 1879 angefangen bis inclusive December 1881 im Licitations-Wege und mit dem jährlichen Ausruhmungspreis von 500 fl. ö. W. veräußert. Die Licitations-Bedingnisse sind in der Gemeinde-Kanzlei einzusehen. Geleglich instruirte und mit 10% Vadium versehen, bis 3. November eingelangte schriftliche Offerte werden auch angenommen.

Kakova, am 25. October 1878.

Das Orts-Amt.

Wir empfehlen als Bestes und Preiswürdigstes

**Die Regenmäntel,**  
Wagendecken (Plachen), Bettenlagen, Zeltstoffe

der k. k. pr. Fabrik

**von M. J. Elsinger & Söhne**  
in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. u. k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

### Aus dem Amtsblatte.

#### Verkäufungen.

Am 4. November Liegenschaften der Gemeinde Schönbau. (Schäßburger Bezirksgericht.)  
— Am 4. November Liegenschaften des Alexander Veres, — am 6. November jene des Ludwig Warten in Székely-Keréshur, am 4. November jene des Josef Jancsó, — am 5. November des Adolf Gerics in Székely-Urbachely, — am 8. November jene des Alexius Buzogány in Ujfélety. (Székely-Urbachelyer Gerichtsbof.)  
— Am 5. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Esther Maurer in Kövösd. (Mediascher Gerichtsbof.)  
— Am 5. November Liegenschaften der Kronstädter Tuchmacher Werkverrichtungs-Gesellschaft in Kronstadt. (Dortiger Gerichtsbof.)  
— Am 5. November Liegenschaften der Esther Komarony in Szász-Entsch. (Szamosújvár Bezirksgericht.)  
— Am 5. November Liegenschaften des Mikolau Molodovan in Abrudbanya. (Dortiges Bezirksgericht.)

### Berger's medic. THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Deutschland, Holland, der Schweiz, Rumänien etc. seit 10 Jahren mit glänzendem Erfolge angewendet gegen Hautausschläge aller Art, sowie jede Unreinheit des Teints, insbesondere gegen Krätze, chronische und Schuppen-Flechten, Erbgrind, Schmorwizen, Kopf- und Hautschuppen, gegen Sommerprossen, Leberflecke, sogenannte Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüße und gegen alle ansonstlichen Kopfkrankheiten der Kinder. Ueberdies ist sie Jedermann zu empfehlen als ein die Haut parfümirendes Waschmittel.

Preis pr. Stück sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.  
Berger's Theerseife enthält 40% conc. Holztheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

Zur Verhütung von Täuschungen — verlange man in den Apotheken ausdrücklich Berger's Theerseife, u. achte auf die grüne Emballage und die hier abgedruckte Schutzmarke

Alleiniger Vertreter für das In- und Ausland: Apotheker **G. HELL** in **TROPPAU**. Hauptdepot für Hermannstadt bei **Hrn. Aug. Teutsch**, Apotheker; Kronstadt bei **Hrn. F. Stenner**; ferner zu haben in den Apotheken zu Bistritz, Karlsburg, Klausenburg, Mediasch, Schäßburg und allen Städten von Siebenbürgen. (610) 4-30

**Gummi-Fischblasen,** und **Damen-Specialitäten** per Dutzend fl. 2.50 verändert gegen Nachnahme die **Gummiwaaren-Agenten** **Alex. Mosé, Wien, Stadt, Köllnerhofgasse Nr. 4.** Auch alle Sorten **nur echt französische Cigarettenpapiere** per Carton zu Originalpreise. (9) 79

### Licitations-Kundmachung.

Das Haus **Nro. 32** in der **Quergasse**, bestehend aus 3 geräumigen Wohnzimmern, 1 Küche, Aufboden, Keller auf 30 Faß Wein, Stallung, Holz- und Heuschuppen wird am **6. November d. J.** Vormittags 9 bis 12 Uhr, im Licitations-Wege verkauft, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß diese Realität mit 3000 fl. ö. W. ausgerufen werden wird.

An Vadium sind 10 % in Baarem oder in Sparcassa-Einlagen zu erlegen.  
Vom Gesamtaufschillinge können 1500 fl. auf dem Hause gegen 6% Verzinsung belassen werden, der Rest hingegen ist am 13. November d. J. nach Einrechnung des erlegten Vadiums zu bezahlen, mit welchem Tage dem Erstüber auch der factische Besitz eingeräumt wird.

Die Licitation selbst findet im verkäuflichen Hause statt, allwo auch Näheres zu erfragen ist.  
Hermannstadt, am 26. October 1878.

2-3 [742] Die Eigenthümerin.

**Ludwig Klein,** Landes- und Wechsel-Advocat, hat seine Kanzlei in **Hermannstadt (Seltauer-gasse Nr. 1, 1. Stock)** eröffnet. [718] 3-3

### Anzeige nur für Herren!

Ich beehre mich einem geehrten Civil, Militär und p. t. Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich in den Localitäten des bis jetzt bestandenen Geschäftes des Herrn Schembera einen

### Rasir-Salon

eröffnet habe und selben persönlich leiten werde. Indem ich mir schmeichle, das Vertrauen der p. t. Herren durch meine 10-jährige Condition bei Hrn. Schönwetter erworben zu haben, ersuche ich höflichst um deren geehrten Besuch; ich werde ganz sicher bemüht sein, meine geehrten Herren Kunden bestens zu bedienen.

Hochachtungsvoll

**Nika,** Kleiner Ring **Nro. 17.**

2-3 [726]

**Gummi- u. Fischblasen** per Dutzend 1, 2, 3, 4 fl. und aufwärts  
versendet per Nachnahme discreet

**J. Palkh,** Gummiwaaren-Niederlage, Wien, Hernals, Thelemaingasse Nr. 8. (530) 19

### Zwei Wohnungen zu vermieten.

Im renovirten Hause **Reisergasse Nro. 24** ist im ersten Stock gegen die Gasse eine elegante neu hergerichtete Wohngelegenheit, bestehend aus 6 Zimmer, Küche, Speis, Keller, Aufboden und Holzlage, zu vermieten und sogleich zu beziehen.

Ebenso ist auch eine nette Manjarde-Wohnung mit schöner Aussicht, bestehend aus 3 Zimmer oder 2 Zimmer und Küche sofort zu vergeben.

Näheres hierüber beim **Hausbesorger** oder bei **Friedrich Baumann**, Kaufmann hier. [722] 2-2

Für den **Allerseelen-Tag** elegante Grablaternen zu vermieten; Trauerkränze, sowie Decorirung von Gräbern und Gräber empfiehlt

Erste behördl. concession. Leichenbestattungs-Anstalt **Gebrüder Borger,** [744] 2-3  
**Sporergasse Nr. 26. Hundsrücken Nr. 19.**

### Subscriptions-Einladung

auf **fl. 100 österreichische Staats-Silber-Rente** und **fl. 200 österreichische Gold-Rente.**

Auf die leichteste Weise haben wir es Jedem ermöglicht, in den Besitz einer solchen zinstragenden Rente zu gelangen, indem wir die **fl. 100 Silber-Rente** in **25 monatlichen Einzahlungen à fl. 4** und die **fl. 200 Gold-Rente** in **25 monatlichen Einzahlungen à fl. 8** erlassen.

Die Interessen genießt der Käufer vom Tage des Ankaufes, und zwar auf 1 Stück **100 fl. Silber-Rente fl. 8.40** in Silber und auf 1 Stück **200 fl. Gold-Rente fl. 16** in Gold, das sind **fl. 18.50** ö. W.

Außerdem erhält der Käufer einer 100 fl. Silber-Rente einen **Prämien-Bogen** zum Spiele auf **4 Stück ganze Staats-Lose**, an welchem vier Anweisungen angebracht sind, lautend auf:

- 1 Stück gefällig ausgestellte **Wiener Communal-Lose-Promesse**, gültig zur nächstfolgenden Ziehung nach der 3. Einzahlung;
- 1 Stück gefällig ausgestellte **kön. ung. Prämien-Lose-Promesse**, gültig zur nächstfolgenden Ziehung nach der 9. Einzahlung;
- 1 Stück gefällig ausgestellte **Wiener Communal-Lose-Promesse**, gültig zur nächstfolgenden Ziehung nach der 15. Einzahlung;
- 1 Stück gefällig ausgestellte **kön. ung. Prämien-Lose-Promesse**, gültig zur nächstfolgenden Ziehung nach der letzten Einzahlung.

Der Käufer einer 200 fl. Gold-Rente erhält einen **Prämien-Bogen** zum Spiele auf **8 Stück ganze Staats-Lose**, an welchem acht Anweisungen angebracht sind, lautend auf:

- 1 Stück gefällig ausgestellte **Wiener Communal-Lose-Promesse**, gültig zur nächstfolgenden Ziehung nach der 3. Einzahlung;
- 1 Stück gefällig ausgestellte **kön. ung. Prämien-Lose-Promesse**, gültig zur nächstfolgenden Ziehung nach der 6. Einzahlung;
- 1 Stück gefällig ausgestellte **1864er Staats-Lose-Promesse**, gültig zur nächstfolgenden Ziehung nach der 9. Einzahlung;
- 1 Stück gefällig ausgestellte **Wiener Communal-Lose-Promesse**, gültig zur nächstfolgenden Ziehung nach der 12. Einzahlung;
- 1 Stück gefällig ausgestellte **kön. ung. Prämien-Lose-Promesse**, gültig zur nächstfolgenden Ziehung nach der 15. Einzahlung;
- 1 Stück gefällig ausgestellte **öfter. Credit-Lose-Promesse**, gültig zur nächstfolgenden Ziehung nach der 18. Einzahlung;
- 1 Stück gefällig ausgestellte **Wiener Communal-Lose-Promesse**, gültig zur nächstfolgenden Ziehung nach der 21. Einzahlung;
- 1 Stück gefällig ausgestellte **kön. ung. Prämien-Lose-Promesse**, gültig zur nächstfolgenden Ziehung nach der 24. Einzahlung.

Dem Käufer von 1 Stück 100 fl. Silber-Rente ist daher die beste Gelegenheit geboten, vom Glück begünstigt zu werden, indem derselbe während der Einzahlung auf **ganze vier Stück Lose à fl. 100** vier Haupttreffer mit **fl. 750.000** machen kann und der Käufer von 1 Stück 200 fl. Gold-Rente spielt auf **acht Stück ganze Lose im Werthe von fl. 1000** ganz allein und kann **8 Haupttreffer** mit **Einer Million und fl. 500.000** gewinnen.

Nach Einzahlung des Betrages von **fl. 4** auf 1 Stück **100 fl. Silber-Rente**, oder **fl. 8** auf 1 Stück **200 fl. Gold-Rente** erhält der Käufer das gefällig abgestempelte Document sammt der **Prämien-Beilage**. [743] 1-3

**Bankhaus Goldstein & Comp., Wien, Kolowratring Nr. 12.**